Job-Talk mit Sandra Würdig (Pinetco) vom 16.05.2019

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Seeliger: Herzlich willkommen zu unserem ersten Job-Talk im Sommersemester 2019. Bei uns zu Gast ist heute Frau Würdig von der Marketingagentur Pinetco[1]. Was zeichnet Pinetco aus?

Würdig: Das Unternehmen sitzt in einem ehemaligen Billardcafé, das für uns umgebaut wurde und dementsprechend ist alles etwas größer, weil dieses riesige Café da war. Alles ist bei uns sehr bunt und vielfältig. Unser Markenzeichen sind Raketen. Auch unsere Mitarbeiter sind alles Raketen und keine Angestellten *(Publikum lacht)*. Und es geht bei uns ganz viel um das Thema Weltraum, Space, davon abgeleitet Großdenken usw.

Aufgaben einer Marketingagentur

Seeliger: Und was macht eine digitale Marketingagentur?

Würdig: Also jeder von Euch ist irgendwo im Internet unterwegs. Und dort machen wir all das, was an Werbung und Content möglich ist. Es geht los beim Erstellen von Webseiten. Meistens kommen die Kunden zu uns und sagen, sie brauchen eine neue Webseite. Dafür haben wir im Unternehmen Designer, die eine passende Seite erstellen. Wir haben Programmierer – die übrigens in Indien sitzen – und sich dann um die technische Umsetzung kümmern. Das ist ein ganz tolles Team in Indien, da sind sehr, sehr kluge Köpfe im Bereich Entwicklung und Programmierung unterwegs, mit denen wir zusammenarbeiten. Es ist oft sehr witzig aufgrund der Zeitverschiebung und des Englisches, das sie und das wir sprechen – aber es klappt.

Dann geht es um den Bereich Text und Content, was auch meine Stärke ist. Wir haben den Bereich Facebook, in dem Facebookwerbung gemacht wird, wo wir aber auch für Unternehmen Facebookseiten betreuen.
Und AdWords. Weiß jeder, was AdWords sind? Wenn ihr eine Seite googelt ist es das, was an Werbung ganz oben steht. Wenn ihr ‚Urlaub Mallorca' googelt und es wird euch eine Empfehlung z.B. von TUI angeboten, dann ist das eine AdWords-Anzeige und die darunter folgenden sind die organischen Anzeigen. Diese Werbeanzeigen können wir auch: Bing-Werbung, Xing, Instagram, also alle sozialen Medien, die möglich sind.
Wir machen auch viel im organischen Bereich, das heißt, die Leute sollen durch hilfreiche Inhalte auf die Webseite kommen und Informationen finden, die nützlich für sie sind, und am Ende natürlich auch das Produkt kaufen, das dort angeboten wird.

Seeliger: Also organisch heißt, das ist die Website vom Anbieter selber?

Würdig: Genau. Organisch ist, wenn man in Google eine Suche eingibt und man nicht auf ein Inserat sondern auf eine interessante Seite geht, weil dort vielleicht jemand sein Ferienhaus vermietet, das privat angeboten wird oder mich eine nette Überschrift

[1] https://www.pinetco.com/

anlächelt und ich denke: Das sieht gut aus. Das ist dann ein organischer Lead. Der Kunde klickt darauf, was er organisch gefunden hat – und das dahinter stehende Unternehmen nicht für die Anzeige bezahlt hat.

Seit etwa 1,5 Jahren haben wir nun unser eigenes Produkt, auf das wir sehr stolz sind – Road Heroes. Das ist eine Plattform für LKW-Fahrer und Unternehmen, die LKW-Fahrer suchen. Wir bringen beide Seiten zusammen.
Das haben wir selbst entwickelt, programmiert, die Funktionalitäten und den Markt getestet und dafür Mitarbeiter im Unternehmen eingestellt. Es kommen zum Beispiel auch Fahrer für Vorstellungsgespräche zu uns.

Es ist eine Geschichte, bei der wir digital unterwegs sind und gleichzeitig ein eigenes Produkt haben. In diese Richtung wird es auch weitergehen. Also es gibt zwei Standbeine, die Pinetco hat, und ich bin im Bereich der Agentur für digitales Marketing tätig. Meine Schwerpunkte sind Projektmanagement und Text. Ich habe etwa zehn Kunden, die ich betreue, die aus ganz verschiedenen Bereichen kommen: z. B. ein Officecenter, bei dem man Büros mieten kann. Ich habe Rechtsanwälte, Sanitätshäuser, Steuerberater, ein Matratzenfachgeschäft. Also querbeet und es gibt natürlich noch mehr.

Außerdem bin ich bei uns in der Agentur für das Thema HR, also Human Resources, zuständig. Das heißt, sämtliche Praktikanten laufen über mich oder wenn jemand neu ins Unternehmen kommt oder Mitarbeitergespräche anstehen. Da wir nicht so viele Leute sind, hat bei uns jeder mindestens zwei Hüte auf und das macht es natürlich spannend, weil man hin- und herswitcht.

Es ist auf jeden Fall gewollt, noch etwas über den eigenen Aufgabenbereich hinaus zu denken. Wenn ich gerne programmieren lernen möchte – was ich persönlich nicht möchte *(lacht* –, dann könnte ich es. Wenn ich mich hinsetze und sage: Ich will das machen - dann go! Wir würden schauen, wie wir das auf die Beine gestellt bekommen. Wichtig ist für uns, niemals in Schubladen zu denken, immer groß und immer nach dem Prinzip Extreme Ownership. Wie kann ich eine Verantwortlichkeit übernehmen und sagen, das Projekt ist meines, dem nehme ich mich an und das ziehe ich jetzt durch? Man sucht sich die Leute und freien Ressourcen, die man dafür braucht und dann geht’s los.

Wie man sich vorstellen kann, gibt es keine normale Woche. Es besteht schon ein Plan für die Kunden, in dem festgehalten ist, was wir für sie machen, wie z. B: Diese Woche haben wir ihre Facebookseite geplant. Oder wir haben Kundentermine, für das wir ein Reporting erstellen und schauen, was wir erreicht haben.
Solche gibt es in der Mehrzahl, aber es gibt auch Kunden, die sagen "Hilfe, ich habe das Internet gelöscht. Ihr müsst was tun." *(Publikum lacht)*. Das ist natürlich nie genau so, aber wenn auf Kundenseite etwas nicht funktioniert, ist es für sie gefühlt eine Katastrophe. An dieser Stelle sind wir Brandlöscher.

Fortbildung gehört selbstverständlich immer dazu und man hat Besprechungen. Am Montag findet unser Meeting für die Agentur statt, in dem wir unseren Plan für die jeweilige Woche vorstellen. Dann holen wir uns die einzelnen Leute dazu und es geht

los. Wir arbeiten sehr viel mit der Eisenhower-Matrix[2]. Kennt die jeder?

Organisationstools & Arbeitszeiten

Seeliger: Nein *(Publikum lacht)*.

Frau Würdig steht auf und zeichnet die Matrix an das Whiteboard.

Würdig: Die Eisenhower-Matrix ist ein Organisationstool. Vielleicht kennt auch jemand Kanban[3] oder Ähnliches, das funktioniert immer ganz gut. Sie wird unterteilt in: Was ist wichtig, unwichtig, dringend und nicht dringend. Das heißt, in die Spalten wichtig und dringend kommen meine Sachen, die diesen Parametern entsprechen. Man hat natürlich den Drang ganz viel in die beiden Spalten zu sortieren, weil man denkt, man muss ja alles erledigen.
Und in die anderen beiden Spalten kommen die restlichen Dinge. Die Kunst dabei ist, etwas zu entwickeln, zum Beispiel ein wichtiges To-Do, das nicht dringend ist, das man in die nicht dringende Spalte packt und man stattdessen überlegt, wie man das abgearbeitet bekommt, ohne es in die dringende Spalte einzuordnen. Damit arbeiten wir viel und schauen, dass wir alles erledigt bekommen.

Wir haben ein sehr, sehr flexibles Arbeitszeitmodell – das ist zwar in vielen Agenturen der Fall, aber in vielen bedeutet es auch, dass man nachts um 3 Uhr noch dort sitzt und nicht bezahlt wird. Das ist bei uns nicht so.
Ich liebe es für Pinetco zu arbeiten und muss ein bisschen Werbung machen, weil ich davor auch andere Arbeitgeber kennengelernt habe und diesen Unterschied zu schätzen weiß. Ich bin morgens meist die Erste, weil ich eine 8-jährige Tochter habe und sie zur Schule bringe, sodass ich um 8 Uhr schon da bin. Der Großteil hat noch keine Kinder, das heißt, sie kommen dann um 10 Uhr, um 11 Uhr und haben vorher noch Sport gemacht oder waren frühstücken. Ich bin dann um 15:30 Uhr wieder raus und sie bleiben bis 16 Uhr oder 18 Uhr, je nachdem.

Wenn zum Beispiel einer sagt, heute ist schönes Wetter und ich habe Lust aufs Freibad, dann geht die Person ins Freibad und fertig. Dann gibt es eine Nachricht auf Slack[4], ein Tool wie Whatsapp für Firmen, über das wir uns verständigen. Da kann man beispielsweise schreiben "Ich bin heute im Homeoffice, zwei Stunden, oder ich bin heute raus" und jeder weiß Bescheid.

Das ist sehr, sehr flexibel, was mir natürlich auch mit meinem Kind entgegenkommt. Wenn meine Tochter heute eher nach Hause muss, weil die Betreuung früher schließt, dann ist das eben so und ich verlasse das Büro. Natürlich muss man Sachen abklären, wenn man Termine hat. Aber es spricht nichts gegen Homeoffice und es spricht nichts dagegen zu sagen "Ich komme nachts ins Büro". Das gibt es auch, dass Leute sagen, sie brauchen Ruhe und kommen abends um 20 Uhr, machen die Nacht durch und alle anderen sind raus. Das ist also wirklich ganz entspannt.

[2] http://eisenhower-matrix.com/

[3] https://kanbantool.com/de/

[4] https://slack.com/intl/de-de/?eu_nc=1

Wir haben zwar eine Zeiterfassung – also wir müssen schon festhalten, wie lange wir gearbeitet haben – aber es wird nicht kontrolliert, ob jemand 8:12h da war, sondern es geht bei der Zeiterfassung darum, zu schauen, was wir für die Kunden geleistet haben. Wir haben selbstverständlich Preise, oft ein monatliches Budget, was wir den Kunden verkaufen. Wir schauen also eher danach, ob wir geschlampt haben oder ob wir gut im Preis sind, für das, was wir den Kunden geliefert haben.

Es geht um Folgendes: Wenn ich 5h gearbeitet und alles auf der Agenda geschafft habe, ich aber 8h im Vertrag stehen habe, ja dann ist alles gut. Da wird keiner sagen: Du musst hier aber noch 3h sitzen. Das ist einfach großartig. Ich weiß auch, dass es eine "Blase" ist, in der wir hier leben und, dass dies oft nicht geglaubt wird, wenn man Leuten davon im Vorstellungsgespräch erzählt. Denn ich führe diese Erstgespräche und es gibt sehr viele andere Unternehmen, die eben genau so nicht denken.
Es gibt bei Pinetco auch keine Urlaubsanträge. Wenn du Urlaub machen möchtest, dann sprichst du das mit deinen Kollegen ab und gehst in den Urlaub. Es gibt auch da keine Beschränkung.

Seeliger: Das heißt, die Kontrolle der Arbeitszeit unterliegt aber auch den Mitarbeitern selber?

Würdig: Richtig. Das funktioniert natürlich nur so lange auch alle mitmachen und sich an die Spielregeln halten. Die bekannte Vertrauensarbeitszeit wird bei uns gelebt, aber wenn das jemand ausnutzen würde, wäre es vielleicht anders.

Seeliger: Da ist ja dann auch eine enge soziale Kontrolle, weil das Unternehmen einfach nicht so groß ist, oder? Bei 20 Mitarbeitern ist der soziale Druck ziemlich hoch, dass man als Team funktioniert, oder?

Würdig: Auf jeden Fall! Das würde anders nicht funktionieren. Ich weiß auch nicht bis zu welcher kritischen Masse das gelebt werden kann. Ab wann es kippen würde bzw. eine Strenge eingeführt werden müsste. Wir haben es noch nicht getestet. Wir waren schon einmal eine größere Runde von 30 Leuten, da hat es auch funktioniert. Jetzt sind wir wieder ein paar weniger.

Seeliger: Es kommt bestimmt auch auf die Sozialisation an, oder? Auf das, wer man ist. Das ist bestimmt in einem solchen kreativen Bereich leichter zu verwirklichen als in einem Bereich in dem man wirklich Routinearbeit zu erledigen hat.

Würdig: Ja, bei Opel am Fließband würde das natürlich nicht funktionieren, das ist ganz klar.

Seeliger: Die normale Woche, die gibt es also nicht?

Eine "normale" Woche bei Pinetco

Würdig: Die normale Woche, die gibt es nicht. Ich skizziere gerne, was vergangene Woche zum Beispiel anstand: Dort war ich in Hamburg auf Dienstreise. Derzeit mache ich intensive Recruitinggespräche, weil wir einen neuen Grafiker suchen. Heute haben wir z. B. ein Video für unsere Seite und für Facebook gedreht, aus dem hervorgeht

was bzw. wen wir suchen, da wir keine klassischen Stellenanzeigen schalten, sondern wir gehen über die sozialen Netzwerke bzw. über Freunde.

Ansonsten muss ich noch Reportings und Blogbeiträge für einen Kunden schreiben. Es steht der Umzug einer neuen Website an, da muss ich die Inhalte mit erstellen. Und schließlich das Projektmanagement, das macht den Großteil meiner Arbeit aus. Das heißt Absprachen mit dem Kunden, Absprachen im Team, es ist nicht immer ganz so spannend und am Ende des Tages fragt man sich beim Projektmanagement auch oft Was habe ich gemacht? Viele E-Mails geschrieben.

Dagegen hat eine Grafikerin am Ende des Tages eine schöne Seite designt. Da muss man sich seine Befriedigung für den Job dann aus dem Kundenlob holen, das ist auch schön, das bekommt man dann natürlich als Erste zu hören, aber logischerweise natürlich auch, wenn es schief läuft. Als Projektmanagerin muss man eine gewisse "Elefantenhaut" haben, aber das klappt ganz gut, weil ich bei uns im Team die Älteste bin und die entsprechende Lebenserfahrung habe, die man gut gebrauchen kann.

Ich habe sehr, sehr viele junge Kollegen, die sind alle 20 Jahre jünger als ich, das sind Digital Natives. Und die sind fachlich top, da muss ich manchmal heimlich googeln... Ich bin natürlich nicht so intuitiv mit vielen digitalen Dingen aufgewachsen, aber dafür kann ich andere Dinge aufgrund der Lebenserfahrung. Wie man z. B. Gespräche führt, das man weiß, wie Menschen ticken und wie man sie ins Team holt, wie man ihnen unsere Kultur beibringt – das sind, denke ich, meine Stärken.

Außentermine

Seeliger: Ich hatte eben nochmal zu Hamburg eine Frage. Hamburg war auch ein Kundenbesuch, oder? Das heißt, zu besprechen was der Kunde für Vorstellungen hat, was die Firma Pinetco für den Kunden machen soll?

Würdig: Richtig, das ist einer unserer wichtigsten Kunden und das war das halbjährliche Reporting. Wir arbeiten mit deren Geld und sie wollen natürlich gerne wissen, was wir dafür tun und es wird überprüft, ob wir gemeinsam zufrieden sind, was unsere Ziele sind, was wir vorhaben und ob wir uns weiter miteinander "verheiraten" wollen.

Seeliger: Das heißt, der Vertrag muss noch weiter verlängert werden?

Würdig: Unter anderem. Es gibt verschiedene Arten von Verträgen. Wir haben sehr, sehr treue Kunden, die uns von Anfang an begleiten. Pinetco gibt es jetzt circa 5 Jahre. Das klingt jetzt nicht viel, aber es ist für ein digitales Marketingunternehmen ganz okay, dass man es bis dahin geschafft hat und nicht untergegangen ist.

Es gibt aber auch Projekte, die wir mit Kunden haben, bei denen es nur darum geht, dass wir eine neue Website für sie an den Start bringen – und danach sind sie wieder weg. Das ist nicht unser Ziel, denn so funktioniert Marketing nun mal nicht, aber man kann ja nicht alle zu ihrem Glück zwingen.

Seeliger: Ja, wenn man als altes, mittelständisches Unternehmen nicht damit aufgewachsen ist, wie z. B. ein Handwerksunternehmen, das denkt, dass es ausreicht

für ein Jahr eine halbwegs aktuelle Homepage zu haben, aber danach ist sie wieder antiquiert in modernen Zeiten.
Nun zu einem ganz anderen Thema: Eurem interdisziplinärem Team. Wie sieht es denn mit der Schnittmenge der Kombination von Erziehungswissenschaft und Kunst aus? Das ist doch eine Schnittmenge, die ich mir eigentlich ganz gut vorstellen kann, oder ist das ganz abwegig?

Interdisziplinäres Arbeiten

Würdig: Erziehungswissenschaftler eher nicht, aber wir haben Leute aus dem Bereich Soziologie. Ich habe zum Teil selbst Soziologie studiert. Es ist auf jeden Fall ganz hilfreich. Aber auch Kommunikationswissenschaften oder Germanistik. Natürlich haben wir Germanisten im Team wegen der Textarbeit, ganz klar.
Wir sind ebenfalls sehr kreativ. Sowohl im Schreiben als auch im Design für Web und Print. Wir mögen Print zwar nicht so gerne, weil wir sagen, dass sich andere darauf spezialisiert haben, wir können jedoch es trotzdem.

Alltag bei Road Heroes

Student: Bezüglich des Projektes Road Heroes. Wie wird es montags immer gehandhabt? Wird zunächst das Tagesgeschäft besprochen und im Anschluss dieses Projekt oder ist das einfach durcheinander, was gerade so anfällt?

Würdig: Nein, Road Heroes machen ihr eigenes Ding. Ihr müsst Euch das so vorstellen, dass wir zwei Etagen haben, auf denen wir arbeiten. Am Anfang waren wir alle auf einer Ebene, aber wir sind so gewachsen, dass das Team Road Heroes inzwischen genauso stark ist wie wir. Sie sind mittlerweile in die zweite Etage hochgezogen, aber natürlich sind wir noch ein Team. Wir kochen z. B. mittwochs alle und essen gemeinsam, aber sie haben anderes auf der Agenda als die Agentur.

Sie machen z. B. ein tägliches Standup. Jeden Morgen um 9 Uhr gibt es ein kurzes Meeting nach dem Scrum-Prinzip[5], das bedeutet, dass man sich einen festen Wochenplan macht, den man im Team abarbeitet. Road Heroes koordiniert das wie gesagt allein, und wir unterstützen sie mit Marketing, denn wir sind natürlich vor Ort und kümmern uns um ihre Facebookanzeigen usw. Aber sie machen den Rest selbst, denn dort sind auch viele Vertriebler angestellt, was für dich als Wirtschaftswissenschaftler interessant sein kann.

Student: Ja, das Projekt ist sehr, sehr interessant und ausbaufähig. Man kann es ja auch für Leute mit einem Gabelstaplerführerschein ausweiten. Man hört ja immer wieder, dass sie an allen Enden fehlen.

Würdig: Genau das ist auch der Hintergrund. Wir haben bei einer Logistikfirma Marketing angefragt und sie haben gesagt, dass sie das gerne machen möchten und es eine schöne Sache ist, aber sie keine Fahrer haben und uns gebeten haben, zunächst Fahrer für sie zu organisieren. Wir haben einen riesigen LKW-Fahrermangel in Deutschland. Das bekommt man vielleicht nicht direkt mit, aber die Supermärkte

[5] http://doktor-scrum.de/die-prinzipien/

haben ein Riesenproblem, sämtliche Speditionen auch, die Leute wollen keinen LKW mehr fahren.

Das ist auch zum Teil ein undankbarer Job, man ist am Wochenende unterwegs, nachts, man muss schwer laden usw. Dann haben wir gesagt: Das bekommen wir hin und haben der Firma innerhalb von einem Tag 13 Fahrer besorgt, also 13 wechselwillige Leute. Natürlich mussten wir da noch schauen, ob sie in das Unternehmen passen, aber sie haben gesagt, sie hätten prinzipiell Lust, in dem Unternehmen anzufangen. Daraufhin haben wir festgestellt, dass das doch ein lukratives Geschäftsmodell ist.

Das Schöne ist einfach: Die Logistikbranche hat so dringenden Bedarf an LKW-Fahrern. Modernes Recruiting läuft ja nicht mehr so ab, dass der zukünftige Auszubildende oder Arbeitnehmer hingeht und ganz lieb fragt, ob er einen Job bekommen kann, sondern im Gegenteil. Das Unternehmen muss seine Benefits nach außen präsentieren und vermitteln: Bitte kommt zu uns. Wir haben Fachkräftemangel, das heißt, wenn ihr zu uns kommt, bekommt ihr das und das, wir unterstützen euch.

Viele Unternehmen haben es noch nicht gemerkt, dass es heute so funktioniert, aber sonst gehen sie unter. Das bringen wir mit Road Heroes zusammen. Wir unterrichten die Unternehmen auch im modernen Recruiting. Einer unserer Mitarbeiter dreht Schulungsvideos oder fährt zu den Unternehmen und sagt „Leute, so müsst ihr die Fahrer behandeln, dann kommen sie zu euch“.

Der Recruitingbetrieb läuft auf verschiedenen Ebenen, Personaldienstleistungen, all das macht Road Heroes. Und das machen wir in der Agentur natürlich nicht. Du hast jedoch Recht: Es wird ausgedehnt. Wir sind jetzt schon beim Thema Lagerarbeiter, das geht weiter, und man könnte das Ganze mit dem Pflegebereich machen, es gibt so viele Branchen...

Student: ...auf so vielen Ebenen wo die Leute einfach nicht vernetzt sind und die Arbeitgeber die Arbeitnehmer nicht finden, das ist in ganz vielen Branchen so.

Seeliger: Das heißt, eigentlich ist die Arbeit von Road Heroes das, was die Arbeitsagentur in schlecht macht, in gut?

Würdig: Wir versuchen es besser zu machen, vor allem in digital.

Student: Ich glaube beim Arbeitsamt läuft es nicht so intuitiv ab. Die Leute erhalten Listen, aus denen sie sich etwas aussuchen sollen und sie wissen gar nicht, wie sie damit umgehen sollen. Gibt es Road Heroes auch schon als App?

Würdig: Die App wird gerade programmiert. Wir haben bei unseren netten Indern gerade einen Programmierer dafür eingestellt *(Publikum lacht)*.

Seeliger: Das ist ja schon krass, dass man alles auslagert und auf den anderen Teil des Kontinents verschiebt.

Würdig: Das ist so witzig. Unser Chef und eine Mitarbeiterin waren drei Wochen im April in Indien und haben gesagt, dass die Eindrücke dort überwältigend sind, das

Klima, die Menschenmassen usw. Dann kommt man in dieses Büro und man ist Pinetco, in Indien *(lacht)*, weil sie das einfach genauso übernommen haben, die Kultur, dieses Denken. Das ist großartig, dass man es exportieren und sagen kann, dass es auch woanders funktioniert, wenn alle an einem Strang ziehen.

Von der Abiturientin zur Projektmanagerin

Seeliger: Um noch einmal auf deine Laufbahn zurück zu kommen. Von der Abiturientin Sandra zur Projektmanagerin Sandra. Was war das für ein Weg?

Würdig: Mein Abitur habe ich in Thüringen gemacht und ich war 16 als die Wende kam. Das heißt, ich habe noch ein anderes Schulsystem bis zur 10. Klasse erlebt und dann hingen wir ein bisschen in der Luft. Man wusste nicht so richtig, was man mit den Abiturienten machen soll, wo man sie prüft, in welche Richtung, das war eine extrem spannende Zeit.

Dann hat man einfach zwei Klassen gemacht, die Naturwissenschafts- und die Sprachklasse. Ich habe mich der Sprachklasse zugeordnet, weil ich immer schon Journalistin werden wollte. Ich weiß nicht, ob ihr die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR noch kennt, aber das war nicht so einfach möglich. Da musste man politische Voraussetzungen erfüllen, die habe ich nicht erfüllt bzw. meine Eltern haben das nicht getan und dementsprechend haben die Lehrer gesagt "Das ist Tagträumerei – du wirst Lehrerin.

Ich hätte auch Lust darauf gehabt, aber für mich war klar, dass ich nur Deutsch und Geographie machen würde, doch das ging den staatlichen Auflagen nach nicht. Es war damals ein bisschen strenger, dass man in eine Richtung gesteckt wird und das hat mir nicht gefallen. Zum Glück kam dann die Maueröffnung und man konnte freier denken.

Ich habe dann neben dem Abitur angefangen, bei einer Tageszeitung zu schreiben, das war eine Neugründung aus dem Westen. An unserer Schule habe ich zudem eine Schülerzeitung aufgebaut, denn das gab es zuvor bei uns auch nicht. Ich stamme von nahe der bayerischen Grenze und dort hatten Zeitungen ihre Fühler in den Ostteil ausgestreckt und probiert, dort Fuß zu fassen. Eine war ein Ableger der Süddeutschen Zeitung und ich entschied "Ich schreibe für die. Ich schreibe nicht für das alte Ostblatt". Und sie meinten: „Okay, wir können uns vorstellen, dass du eine Ausbildung bei uns machst".

Dann habe ich nach dem Abitur statt Lehramt zu studieren das Volontariat bei der Frankenpost gestartet, und ein Volontariat im Journalismus bedeutet, man wird ins kalte Wasser geworfen. Man hat Ausbildungsphasen u.a. bei der Journalistenschule in München, das ist viel Praxis und wenn man das schafft, dann gibt es am Ende auch keine Prüfung, sondern man bekommt seinen Redakteursstatus. So jedenfalls ist bei mir gelaufen. Ich habe dort zwei, drei Jahre gearbeitet bis die Menschen festgestellt haben, dass die Zeitung doch nicht so angenommen wird, die Verkaufszahlen gingen nach unten, sodass die Standorte im Osten geschlossen werden mussten. Dann habe ich gedacht, jetzt ab ins Studium, ich habe ja Zeit.

Seeliger: Wie lange hat die Journalistenschule gedauert?

Würdig: Ich habe nach dem Abitur zwei Jahre die Ausbildung gemacht. Dann habe ich drei Jahre dort gearbeitet, war mittlerweile 23 Jahre alt und habe gedacht, dass ich jetzt studieren kann und nebenbei ein bisschen was schreibe, um Geld zu verdienen. So wollte ich nach Leipzig gehen und dort Journalismus studieren. Ich hatte auch den entsprechenden NC, den man dort brauchte.

Wie ihr seht, bin ich schwarz angezogen und komme aus der Gruftiszene. Ich das in jungen Jahren noch ein bisschen exzessiver gelebt *(lacht)* als ich das heute tue mit Kind und Familie. Nichtsdestotrotz habe ich gedacht, dass ich einfach mal Konzertberichte schreibe und an diverse Zeitungen schicke.

Eine Modezeitschrift war dabei, die eine Redakteurin gesucht hat und erklärt hat „Wenn du bereit bist zu uns zu kommen, stellen wir dich ein“. Das war in Solingen. Ich hatte nichts zu verlieren und bin einfach mal nach Solingen gefahren. Mein Freund hat in Bonn studiert, das hat ja gut gepasst, weil es nicht so weit weg ist. Somit bin ich hier gelandet und habe zwei Wochen später in Wuppertal gewohnt.

Seeliger: Ui.

Würdig: Ja, ich habe gedacht, das passt.

Seeliger: Ist schön hier in Wuppertal.

Würdig: Ich fand Solingen ein bisschen hässlicher als Wuppertal *(Publikum lacht)*. Wuppertal hat mir besser gefallen, und ich bin direkt in die Nähe der Uni gezogen. Da habe ich 15 Jahre lang gewohnt. Das extravagante Modemagazin habe ich 15 Jahre lang redaktionell geleitet. Deswegen ist meine Biografie auch nicht geradlinig.
Aber ich sage immer: Es ist wie mit der Fleischereifachverkäuferin – die muss auch die Leberwurst anpreisen, obwohl sie die gar nicht probiert hat. *(Publikum lacht)*

Genauso war das. Ein Job, in dem ich viel geschrieben und Fotoshootings organisiert habe. Alles in diesem Bereich habe ich auf eine professionelle Art und Weise gehandhabt. Ich empfinde das auch nicht als etwas Verwerfliches, das gehört zu meiner Biografie dazu. Es war wild und viele junge Menschen haben gesagt, sie würden etwas dafür zahlen, um diese Arbeit zu erledigen. Aber das war ja mein Job, ich bin da nicht jeden Tag ausgeflippt. Morgens ging‘s hin und abends wieder nach Hause. Aber irgendwann war es auch ein bisschen eintönig, weil man alles schon gesehen und erlebt hat und ich eigentlich doch etwas ganz anderes im Leben machen wollte.

Seeliger: Ja in unserem ersten Gespräch habe ich mir hier notiert „eigentlich wollte ich immer nach Brüssel".

Studienzeit

Würdig: Das war also eine ganz weit entfernte Strecke von einem Modemagazin zur Referentin nach Brüssel. Da dachte ich, dass ich es irgendwann anpacken muss und wenn nicht jetzt, wann dann? Somit habe ich mich für die Anmeldung an der FernUni Hagen entschlossen, am Tag des Sturms Kyrill. Ich war noch immer aufgrund meiner

Ausbildung bei der Tageszeitung politisch interessiert, deswegen habe ich mich für Politik entschieden. Damals hieß das Studienfach noch Politik und Organisation. Das hat perfekt gepasst, weil es um Organisationen im politischen Bereich ging. Und die ganze EU basiert auf Organisationen und Institutionen.

Es ging nicht nur um Kommunalpolitik, sondern wie das große Ganze auch in NGOs organisiert ist – perfekt. Dann habe ich das Studium angefangen, es änderte sich während der Studienzeit immer mal von den Themenschwerpunkten, ohne, dass ich das wollte. Da kam mal etwas dazu, anderes fiel weg und schließlich landete es beim Titel Politik, Verwaltungswissenschaft und Soziologie. Das ist dann auch mein Abschluss gewesen.

Seeliger: Ich muss jetzt mal die Zeitmarke notieren. Kyrill war im Jahr 2007.

Würdig: Genau. Ich musste zwei Semester aussetzen, weil ich ein Baby bekommen habe. Die eine Prüfung war so kurz nach der Geburt, das ging einfach nicht. Dementsprechend ist es dann ein Jahr länger geworden.

Seeliger: War das ein Bachelor-Studiengang?

Würdig: Ja genau. Einen Master würde ich gerne noch machen, vielleicht wenn ich Rentnerin bin.

Seeliger: Das ist das Schöne an der Fernuniversität, das kann man wirklich immer und zu jeder Zeit machen. Man kann es natürlich auch hier machen. Ich habe letzten Sommer mit einer alten Dame gesprochen, die sagte, sie irritiert die Leute im Prüfungsamt immer damit "nicht, dass ich zu dem Prüfungszeitpunkt nicht mehr lebe". *(Publikum lacht)* Sie hat wirklich auch erst ganz spät angefangen, aber ihr ist die Decke auf den Kopf gefallen. Das passt zum Thema Lebenslanges Lernen.

Würdig: Ich fand es auch großartig, dass die ganzen Seminare gemischt waren, sodass man auch wirklich aus ganz verschiedenen Kategorien Menschen kennengelernt hat. Man traf sich öfter mal entweder für eine Klausur oder auch mal für eine Tagung übers Wochenende und ich fand‘s super!

Gerade im Bereich Politik waren wirklich viele Kommunalpolitiker dabei, die sich weitergebildet haben und die waren dann auch schon ein bisschen ergraut, aber es hat unglaublich Spaß gemacht. Politische Geschichte war auch ein großer Teil des Studiums. Ich fand das toll. Ich hatte ein Seminar bei Geschichtsprofessor Brandt, dem Sohn von Willy Brandt, der hatte Einiges zu erzählen und da gab es ein bisschen Ehrfurcht.

Seeliger: Haha, ja das glaube ich.

Würdig: Nach der Geburt meiner Tochter habe ich aufgehört bei dem Magazin zu arbeiten, weil ich gesagt habe: Ich bin einfach durch mit dem Thema und brauche mal etwas anderes. In Brüssel wird man mich in Anbetracht meiner Biografie nun nicht mehr nehmen... Aber es war ja auch schwieriger, weil ich ein Kind hatte und mein Mann die ganze Zeit in Berlin gelebt hat; er ist Polizist.

Seeliger: War das der, der damals in Bonn gewohnt hat?

Würdig: Ja, er hat beim BKA gearbeitet. Ich habe versucht nach Berlin zu gehen, das hat nicht geklappt, sodass er 2012 nach Wuppertal gekommen ist, weil wir beschlossen haben, dass man mit einem Kind schon mal zusammen wohnen sollte.

Über Freunde und Bekannte habe ich wieder angefangen zu schreiben, weil es das ist, was ich gerne machen möchte und – glaube ich – kann. Somit bin ich in das Eventmanagement hineingerutscht, weil ich eine Freundin habe, die das macht und die meinte, ich brauche jemanden, der mein Marketing dazu macht, der mir die Texte dafür schreibt und auch die Ankündigungen.

Dementsprechend bin ich zu einer Eventagentur in Köln gekommen und habe u.a. für das Eventmanagement für den alten Wartesaal gearbeitet. Kennt ihr den am Dom? Das ist eine Veranstaltungslocation, oft für Karnevalsveranstaltungen. Das macht Spaß, aber es ist super anstrengend immer nachts und am Wochenende zu arbeiten und dann noch nach Wuppertal zu fahren.

Oft stand ich auf der Leverkusener Brücke und dachte mir: Was tue ich hier gerade eigentlich? Deswegen habe ich gesagt, dass das nicht meine letzte Station sein kann. Schließlich habe ich bei Facebook eine Anzeige für Pinetco gesehen „Wir suchen Online-Redakteure in Wuppertal". Da dachte ich: Ich rufe mal an. Damals waren sie noch fünf Leute. Ich habe angerufen und bewusst meinen Lebenslauf nicht mitgeschickt, sondern nur Arbeitsproben und ein Anschreiben.

Daraufhin rief der Chef Pascal an sofort und fragte, ob ich ihm nicht noch meinen Lebenslauf schicken könnte. Ich habe ihm meinen Lebenslauf geschickt – und es war zwei Tage Ruhe *(Publikum lacht)*. Ich habe mich gemeldet und gefragt, wie es aussieht. Er hatte Bedenken wegen meines Alters, weil ich schon über 30 Jahre alt war und er sich nicht sicher war, ob das mit uns passen würde.

Ich meinte: „Lass uns kennenlernen und mal schauen“. Das haben wir gemacht und er hat gemerkt, dass ich nicht verstockt bin *(Publikum lacht)* und, dass man auch mit über 30 Jahren lernfähig ist und Spaß am Leben hat. Wir haben es einfach probiert und seitdem bin ich dabei und es macht mir großen Spaß.

In viele Dinge bin ich einfach reingewachsen. Ich habe als Online-Redakteurin angefangen, habe also erstmal nur geschrieben, aber dann relativ schnell meinen ersten Kunden bekommen, den ich alleine betreut habe und bei dem ich für die Kommunikation und die Weiterentwicklung der Kunden zuständig bin. Dadurch habe ich unglaublich viel gelernt. Ehrlich gesagt, hatte ich keine Ahnung von Facebook, von Google-Ads, von nichts. Ich wusste nur worauf Leute stehen, wenn man schreibt, also was sie triggert, das wusste ich.

Für eine Tageszeitung zu schreiben ist etwas anderes als online zu schreiben. Ihr kennt alle Euer Leseverhalten im Internet. Man liest 2 Sekunden, wenn es nicht interessant ist, legt man es weg und geht über zum nächsten. Eine Tageszeitung nimmt man sich, setzt sich mit einem Kaffee hin usw. Das heißt, da musste ich das Schreiben auch nochmal neu lernen, damit es funktioniert.

Das ist ja das, woran wir im Online-Marketing gemessen werden. Wenn ich eine Zeitungsanzeige aufgebe, kostet mich das vielleicht 1500 Euro, bei der ich gar nicht weiß, ob ich die Menschen damit erreiche. Wie viele Menschen daraufhin in mein Geschäft kommen, mein Produkt kaufen, mich darauf ansprechen. Das ist eigentlich ins Leere geschossen.

Wenn ich das Ganze aber online mache, z. B. über Google-Ads, dann kann ich genau messen wie hoch die Frequenz ist, wem es angezeigt wurde, wie die Leute reagiert haben, wie viele Leute es angeklickt haben und was dabei passiert ist.

Gleichzeitig ist das auch genau die Schwierigkeit, weil unsere Kunden uns daran messen. Wenn wir denen sagen, dass wir so und so viele Leads erreichen, also Kunden in den Laden bringen, die euer Produkt kaufen, dann können sie das nachvollziehen und nicht einfach sagen: Das sieht gut aus, aber wir können gar nicht überprüfen, was daraus geworden ist.

Das war die Herausforderung: von Anfang an zu lernen und das ist auch das, was ich jetzt tue, jeden Tag etwas Neues zu lernen und das macht unglaublich Spaß. Gerade im technischen Bereich gibt es noch ganz, ganz viele Sachen, das steigt ja exponentiell und es ist nicht so einfach auch mit seinem Köpfchen dabei zu bleiben.

Seeliger: Das ist jetzt dein Weg. Was machen deine Kollegen? Also wir haben eben schon mal gehört, dass sie erstens offensichtlich viel jünger sind.

Würdig: Es gibt welche, die sind 5 Jahre jünger als ich, aber es gibt auch welche, die sind 20 Jahre jünger als ich.

Seeliger: Also ich habe eben mal gerechnet, du hast gesagt, du bist 16 Jahre alt gewesen 1989 *(Publikum lacht)*. Da war ich 15 *(Publikum lacht)*.

Würdig: Hast du gerechnet? Ich bin 1973 geboren.

Seeliger: Ja, ich auch *(Publikum lacht)*.

Würdig: Super Jahrgang!

Seeliger: Genau. Ja, Stichwort an dieser Stelle ist ja das lebenslange Lernen, es ist da, definitiv. Womit wir dieses Semester in meinem Seminar angefangen haben war das Instagram-Nutzen. Ich selbst als Nutzerin habe beobachtet, dass 2018 das Jahr der Umwelt war. Also lebenslanges Lernen, um auch diese neuen Herausforderungen anzugehen. Ist das auch Thema bei den Kunden? Nachhaltigkeit?

Nachhaltigkeitsstrategie bei Pinetco

Würdig: Auf jeden Fall. Wir bemühen uns selbst, das für uns als Unternehmen zu tun. Aber auch bei den Kunden. Gerade auch bei dem Kunden in Hamburg, der selbst sagt, dass sie zertifiziert sind, deren Möbel ökologisch hergestellt sind, sie eine gute Dämmung haben, dass sie sich um eine Reduktion der Energiekosten bemühen. Die Umwelt ist ein großer Aspekt, aber ich denke, dass es auch immer auf die Branche ankommt.

Das muss man einfach berücksichtigen, denn es gibt auch Branchen, in denen nur Wachstum angesagt ist. Da ist das Umdenken noch nicht da, aber allein dadurch, dass digitale Maßnahmen existieren und dass Dinge digitalisiert werden, Papier dadurch nicht mehr benötigt wird und man sich digital bewerben kann – das ja für viele Unternehmen schon ein großer Schritt ist. Die Uni ist an dieser Stelle ja doch ein bisschen oldschool unterwegs.

Seeliger: Ja, also auch an Schulen werden die Print-Bewerbungen bevorzugt. 20 Seiten Print.

Würdig: Das ist Wahnsinn, was dabei an Papier drauf geht, man nutzt Farbe, weil man es ja schön machen möchte. Selbst wenn die Unterlagen zurückkommen, man verschickt sie ja nicht ein zweites Mal.

Seeliger: Auf der anderen Seite, ob das Internet immer so viel nachhaltiger ist, ist die andere Frage, weil wir ja unglaublich viele Rechnerkapazitäten brauchen. Dafür viele Edelmetalle notwendig sind, die in der Produktion der Endgeräte erforderlich sind.

Würdig: Ja, es ist ein zweischneidiges Schwert. Alleine so eine Google-Anfrage, was das an Energie kostet...

Studentin: Es gibt doch Ecosia, ein Browser, der mit jeder Suchanfrage einen Baum pflanzt.

Würdig: Wir haben ein Meetingtool, mit dem wir hoffentlich etwas Gutes tun. Es gibt MeetGreen[6], das wir für Meetings benutzen, bei dem ein gewisser Beitrag pro Minute für ein Aufforstungsprogramm entfällt. Im Unternehmen bemühen wir uns, zu schauen wo man als Unternehmen ansetzen kann. Wir haben einen Obstkorb der zweimal die Woche vom Bauernhof geliefert wird.

Wir kochen zusammen, aber es gibt auch mindestens dreimal die Woche Pizza. *(Publikum lacht)*. Wir haben einen Griechen um die Ecke bei dem es immer den Currywurst-Friday gibt, da wollen wir es schaffen, unser eigenes Bambusgeschirr zu etablieren, das gefüllt und abgeholt wird. Ich glaube, das ist schon ein erster Schritt.

Seeliger: Die Currywurst, die ruiniert aber glaube ich alles. *(Publikum lacht)* Eigentlich wollte ich ja gerne nochmal mehr zu dem Team um dich herum erfahren.

Das Team

Würdig: Was machen meine Kollegen, wo kommen sie her? Wir haben natürlich ganz klassische Biografien, gerade weil die Leute noch so jung sind, kommen sie direkt von der Uni. Z. B. unsere Chefgrafikerin hat Kommunikationsdesign studiert und ist als erste Mitarbeiterin damals bei Pascal eingestellt worden. Dann haben wir andere Menschen, die auch im Bereich Video Ausbildungen vorweisen, journalistische Ausbildungen, die aber noch nicht so viele Seitenwege beschritten haben.

[6] https://meetgreen.de/

Bei den Vertrieblern sieht das noch ein bisschen anders aus. Da sind unter anderem gestandene Menschen, die auch schon andere Stationen hatten, z. B. lange Jahre im Autohaus gearbeitet oder woanders Vertrieb gemacht haben, selbständig waren.
Wir haben einen Kollegen, der war bei uns und hat später entschieden, er macht das jetzt mal alleine. Dann hat er festgestellt, dass er die Teamarbeit so sehr vermisst und ist nach 12 Monaten wiedergekommen. Er hatte vorher eine eigene Schlagzeugschule und hat dann entschieden, dass Online-Marketing seins ist. Er hat auch ein bisschen eine brüchige Biografie, aber ist bei uns jetzt sehr glücklich.

Seeliger: Und das, was die jetzt können, ist eigentlich selbständig angelerntes Wissen? Braucht man denn für den Job überhaupt ein Studium? Wird es honoriert, dass man studiert hat?

Würdig: Es wird honoriert, weil ich gesehen habe, dass gerade im Bereich Video und Kommunikation Skills wie das Schneiden von Videos die Rechtschreibung beherrscht werden. Das finde ich ganz wichtig. Es hilft schon. Ich würde aber, wenn das jemand anders auch ohne Studium beherrscht, nie denjenigen ablehnen, weil er sein Studium aus irgendeinem Grund nicht geschafft hat.

Mein Chef selbst hat das Studium auch nie zu Ende gebracht. Er hat einfach eine Firma gegründet. Und wenn man dieses Gründergen hat – das er hat, er ist wirklich dafür geboren, selbständig zu sein – dann funktioniert das auch ohne. Wir haben einen Mitarbeiter, der eher wirtschaftlich orientiert ist, der kümmert sich bei uns ganz viel um die Auswertung von Zahlen, Statistiken und so. Da glaube ich, dass es nicht schlecht ist, wenn man einen passenden Background hat, aber es ist keine Pflicht.

Ich mache z. B. auch viel für die Wirtschaftsjunioren innerhalb der Schulen, Trainings für Bewerber. Da bin ich mehrfach im Jahr in den Schulen unterwegs und dort sage ich den Schülern auch immer wieder, dass es darauf ankommt, was sie wollen. Bei uns im Marketing ist ein Studium nicht zwingend. Es ist hilfreich, und ich glaube es richtet sich auch nach der Agentur.

Wenn ihr an eine große Agentur wollt oder Marketing bei der Barmer machen wollt, glaube ich, dass es etwas ganz anderes ist, als wenn ihr euch bei einem kleinen Start-up bewerbt. Was man wirklich nicht braucht, ist ein IT-Studium, um ein guter IT'ler zu sein. Das ist definitiv so. Wenn man der absolute IT-Nerd ist, der in seinem Kämmerlein sitzt und sich den Hintern abprogrammiert und das kann, dann ist das total egal, denn da überzeugt man durch sein Können.

Das ist wie beim Journalismus auch, wenn man schreiben kann und diesen Beruf liebt, dann braucht man kein abgeschlossenes Studium. Aber immer mit dem Hinweis. Wo will ich im Leben hin? Das ist ganz wichtig.

Wollt ihr selbständig sein, braucht ihr es vielleicht nicht, aber möchtet ihr Karriere in einem Unternehmen machen oder in einem Verlag, dann würde ich mich auf jeden Fall hinsetzen und sagen, das ziehe ich durch, das mache ich und es hilft mir.

Wir haben einen Fachkräftemangel und man wird sich wahrscheinlich mehr um euch reißen, wenn man sieht: Der hat es durchgezogen. Weil es ja auch ein Ausdruck von

etwas Durchstehen ist: Ich bin dazu in der Lage, auch mal eine schwere Zeit durchzugehen, beiße mich da durch und schaffe das. Das sagt ja auch etwas über den Charakter aus.

Arbeitsvoraussetzungen

Seeliger: Gerade auch diese letzte Hürde die Bachelor-Thesis zu schreiben, die ja nochmal an Komplexität größer ist und im Prinzip ja auch ein kleines Projektmanagement beinhaltet.

Würdig: Auf jeden Fall. Sich selbst zu organisieren, das hinzubekommen. Das macht einen stolz und ist auch das, was einen dabei beflügelt. Es geht ja nicht nur um die anderen, sondern auch um die Selbstwahrnehmung und wenn ich weiß, dass ich es geschafft habe, dann kann der erste Job doch kommen, das ist super!

Seeliger: Wie sieht es denn mit Auslandserfahrungen aus?

Würdig: Auslandserfahrungen sind bei uns nicht zwingend notwendig. Das Beherrschen der englischen Sprache ist wichtig, da man wirklich viel mit Leuten in Indien kommunizieren muss oder auch mit internationalen Kunden. Auslandserfahrungen sind aber hilfreich. In unserem bunt gemischten Team, da bin ich ganz stolz drauf, haben wir viele unterschiedliche Nationalitäten vertreten und es hilft, Kulturen zu verstehen. Ich würde mir noch ein bisschen mehr Diversität im Bereich Alter wünschen, da sind wir jetzt dran, aber ansonsten sind Auslandserfahrungen kein Muss, aber sie sind natürlich schön, wenn man sie hat.

Seeliger: Wie hoch werden Praktika gewichtet? Sie sind doch wahrscheinlich vor allem im Bereich des Schreibens wahrscheinlich notwendig?

Würdig: Praktika sind hilfreich. Das hat man auch häufig als Schüler, dass Praktika in den Schulverlauf eingebettet sind. Wir bieten selber auch Praktika an, derzeit aber wirklich nur für Schüler, weil Praktikanten auch immer “Zeitfresser” sind. In 14 Tagen bekommt man das ganz gut hin, aber wenn jemand ein Jahr da ist, wird es schon schwierig, wenn im Laufe der Zeit auch wieder besser.

Wir hatten auch schon Werkstudenten und Leute, die ihr praktisches Jahr im Grafikbereich bei uns gemacht haben. Also Praktika werden gerne gesehen, weil es natürlich auch Arbeitsproben gibt, die man bewerben kann. Mir ist das extrem wichtig, wenn jemand kommt. Ich habe das an mir selbst gesehen, dass Arbeitsproben überzeugen.

Wenn ich schüchtern bin und Angst vor einer Bewerbung habe, die ja auch eine aufregende Situation darstellt, dann kann ich mit meinem kreativen Part doch immer viel leichter überzeugen und Bilder sagen einfach mehr als tausend Worte. Deswegen finde ich es toll, wenn man im Praktikum Erfahrungen gesammelt und man zeigen kann, welches Projekt man durchgeführt hat.

Seeliger: Also nur der Vollständigkeit halber und weil du gesagt hast, dass du HR machst: Ist es für dich, wenn du eine Bewerbung siehst, wichtig zu schauen, was drumherum im Leben passiert ist, wie z. B. ein ehrenamtliches Engagement? Z. B.

biete ich meinen Studierenden nicht nur so ein tolles QPL101 Modul Biografie und Zukunft an, sondern auch *(Publikum lacht)* die Möglichkeit, sich als Balu ehrenamtlich bzw. im Studium eingebunden für einen Grundschüler einzusetzen. Ein 1 zu 1 Mentoring ist das. Ist das etwas worauf man im Bereich HR achtet?

Würdig: Ja, ich tue das schon, weil ich selbst auch in einem Mentoringprogramm bin und das eben zu schätzen weiß. Wir selbst sind auch in Charity-Geschichten involviert, so dass es im Unternehmen verankert ist. Darum finde ich es extrem wichtig, dass man sagt: Ich habe darüber hinaus noch ein Interesse, das mir auch wichtig ist, wenn ich zu euch komme. Ich möchte bei der Feuerwehr auch Einsätze fahren können oder ich engagiere mich im Tierheim, reicht die Zeit, dass ich das auch weiterhin machen kann?

Ich finde das gut, aber es ist natürlich auch kein Muss, weil ein Ehrenamt für viele Frischlinge von der Uni auch noch ein bisschen weg ist und man andere Sachen auf der Agenda stehen hat. Aber wenn das so ist, dann ist das natürlich Daumen hoch und ein Pluspunkt.

Seeliger: Dann habe ich hier noch stehen: Aushilfstätigkeiten oder überhaupt Berufserfahrungen. Ist es da egal, was man gemacht hat oder sollte man dann schon zeigen, dass man mit seinen Studentenjobs schon auch versucht hat das Fach unterzubringen?

Würdig: Inzwischen ja. Am Anfang waren wir da ein bisschen cooler und haben gesagt, dass man das ja alles hier lernen kann, aber wenn man jetzt doch eine Agentur zu führen hat, mit der man Geld verdienen muss und man hat 20 Leute, die jeden Monat ihr Gehalt brauchen, dann ist es uns schon wichtig, dass eine Basis da ist und am liebsten etwas, von dem wir noch lernen können.

Also, dass jemand etwas mitbringt, was wir noch gar nicht haben und wenn wir diese Person nehmen, dann bringt sie uns das bei – das wäre großartig. Das muss nicht immer jemand sein, der schon 50 ist und wer weiß wie viele Erfahrungen gemacht hat, das kann auch durchaus jemand Junges sein, der sich einfach spezialisiert hat und sagt, schaut mal hier, das habt ihr noch gar nicht bei euch im Programm. Dementsprechend, wenn jemand mehr weiß als wir, gerne!

Seeliger: Wie wichtig sind Dir in diesen Vorstellungsgesprächen die Softskills, also Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit, Kommunikationskompetenz?

Würdig: Mindestens 50%. Das erste Gespräch dient auch wirklich erstmal nur dem Kennenlernen, um sich zu beschnuppern. Fachlich schauen wir im Anschluss. Wir haben auch mehrere Bewerbungsgespräche, d. h. erst einmal schaue ich mir die Leute an oder telefoniere mit ihnen. Wenn sie sympathisch sind, lade ich sie ein. Dann ist in der Regel der Fachbereichsleiter, sprich, derjenige, mit dem die Person zusammenarbeiten würde, dabei, und sie lernen sich kennen und prüfen, ob das überhaupt passen würde. Kann man sich das vorstellen, mit demjenigen jeden Tag 8 Stunden zusammenzuarbeiten? Und passt derjenige auch zu Pinetco? Danach laden wir denjenigen zu einem Probearbeitstag ein, gerne für mittwochs, weil da immer unser Meet & Meal ist, bei dem wir zusammensitzen und darüber sprechen was in der Woche ansteht.

Das ist generell großartig, weil wir entweder kochen oder Pizza bestellen und dann sitzen wir alle zusammen bei uns in der Küche und essen. Dafür haben wir eine Agenda: Es geht um die nächsten Ausflüge, wer hat das eine oder andere noch nicht bezahlt, dann gibt es die neuen Tools, die wir uns anschauen sollten, es werden Erfolge vermeldet. Bei diesem Treffen kommt man gut rein, weshalb wir sie gerne mittwochs einladen und sie spüren können, was uns ausmacht.

Wir kündigen die Person an: “Heute ist der Frank hier, der macht unseren Probetag, stellt dich doch mal vor.” Und wenn Frank dann nicht rückwärts umfällt, sondern aufsteht und sagt, „Hallo ich bin der Frank, mache heute den Probetag in dem und dem Bereich, freue mich, dass ich bei euch bin“, dann Daumen hoch. Also das ist ein bisschen auch ins kalte Wasser schubsen, aber so sind wir auch.

Seeliger: Das liegt wahrscheinlich auch am Job, oder? Wenn man der einsame Programmierer und man aber auch jemanden braucht, der einen bei der Buchführung unterstützt, da legt man dann wahrscheinlich auch andere Kriterien an.

Student: Was zieht man zu einem Vorstellungsgespräch an?

Würdig: So wie du dich wohlfühlst – immer. Niemals verkleiden. Das ist auch das, was ich den Schülern immer wieder sage, denn das ist eine ganz häufige Frage. Es bringt ja nichts, sich zu verkleiden. Natürlich sollte man nicht unbedingt mit Kakao auf dem Hemd kommen, aber wenn man sagt, ich bin der Jeans- und T-Shirt-Typ, dann ist man der. Ihr wollt ja mich, nicht meinen Anzug.

Aber auch da gilt: Wenn du dich in einer Sparkasse oder beim Vorstand bewirbst, wird es etwas anderes sein als bei uns. Ich würde mich in einem Hosenanzug auch nicht wohlfühlen, das ist nicht meins. Aber ich mache schon einen Unterschied, wenn ich Kundentermine habe, da ziehe ich mich anders an als an einem normalen Bürotag.

Student: Das wollte ich jetzt auch fragen, ob es Tage gibt, an denen ein Geschäftspartner vorbei kommt und sich alle etwas schicker machen sollen?

Würdig: Im Prinzip nicht. Derjenige, der den Termin hat, ja, aber alle anderen, die an ihrem Arbeitsplatz sitzen winken kurz in die Runde und dann ist auch gut, das ist völlig in Ordnung. Es ist auch in Ordnung, Tattoos zu haben, Piercings zu tragen, mit einem Minirock auf die Arbeit zu kommen – das ist total egal, solange man seine Arbeit gut macht.
Ich glaube aber, dass jeder ein Gespür dafür hat, wann es angemessen ist auch mal eine Fassade aufzubauen und seriös zu sein, weil es im Sinne des Unternehmens ist.

Student: Wie möchte sich das Unternehmen denn nach außen präsentieren? Als jung und innovativ oder eher wir sind ein Discounter, wir machen es günstiger als alle anderen?

Pinetcos Image

Würdig: Nein, ein Discounter sind wir mit Sicherheit nicht. Ich habe auch letztens im Team gesagt, dass wir immer kommunizieren, wir seien ein junges, dynamisches

Team. Erst einmal behaupten das viele – und wir sind gar nicht mehr so jung. Inzwischen sind wir auch im Durchschnitt an die 30 Jahre alt *(Publikum lacht)*. Wir fühlen uns aber noch wie 22. Das ist auch gut so.
Ich glaube jedoch nicht, dass jung immer ein Schlagwort sein muss, weil es auch viel wert ist, Erfahrungen zu haben und in unserem Bereich richtig gut zu sein. Jung ist schnell auch bedeutend mit “Wir eiern mal rum, vielleicht sind wir günstig”. Wir möchten natürlich schon als innovativ und als jemand, der den Kunden voranbringt, wahrgenommen werden. Wir als Partner an der Seite des Kunden, der mit dem Kunden zusammen dafür sorgt, dass der Kunde mit seinen Unternehmenszielen vorankommt.

Die können monetärer Kultur sein, die können ein Image sein, das ist ganz unterschiedlich wie das jemand definiert. Aber wir sind keine große Agentur, wir sind mittelgroß. Wir sind auch gerne hier in Wuppertal verhaftet. Das muss ich sagen, dass wir gerne hier im Bergischen sind und es als unsere Heimat ansehen und z. B. bei den Wirtschaftsjunioren aktiv sind, die die Bundeskonferenz der Wirtschaftsjunioren im Bergischen Städtedreieck vorbereiten. Da sponsern wir auch ein paar Dinge mit und unterstützen auch gerne mal Start-ups. Wir müssen nicht nach Düsseldorf.

Studentin: Wie viel Wert legst Du auf Bewerbungsfotos?

Würdig: Wenig. Es macht Spaß sie anzuschauen, aber es gibt inzwischen ja auch Bewerbungen, wo das gar nicht mehr stattfindet. Im englischen Sprachkreis ist es gar nicht üblich, Bewerbungen mit einem Foto zu machen. ist eigentlich wenig aussagekräftig, denn immer nur eine Momentaufnahme. Schaut derjenige vernünftig oder nicht? Hat er sich an dem Tag wohlgefühlt? Ich habe ehrlich gesagt noch nie eine Bewerbung danach bewertet.

Studentin: Wie kann ich mir eure Räumlichkeiten vorstellen? Also, Du hast schon erzählt, wie sie gestaltet sind, aber ist es ein Großraumbüro?

Würdig: Ja, es ist ein Großraumbüro. Ich habevorhin schon erzählt, dass es dieses große Ex-Billiardcafé ist. Du kommst rein und bist erst einmal in unserem Küchenbereich, in dem wir auch gemeinsam essen. Es gibt eine Couch, einen Kicker – ganz klassisch für eine Agentur. Und auch da werden Besprechungen abgehalten.

An Kaffeemaschine finden alle zusammen, die ist sehr, sehr wichtig. Wir haben regelmäßig Kaffeemaschinendienst, damit immer alles läuft und dafür gibt es jede Woche den goldenen Kaffeelöffel. Dass jeder weiß wer dran ist…

Seeliger: Dann geht er von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz?

Würdig: Genau, er wird immer übergeben. Dann kommt man in einen großen Raum, in dem alle Türen Beschriftungen haben wie Mission Control oderHyperraum. Es gibt ein Großraumbüro, in dem die Agentur sitzt mit höhenverstellbaren Tischen und Stühlen und Grünpflanzen – wie wir uns wohlfühlen. Jeder kann sich aber auch irgendwo hinsetzen, wo man gerne möchte. Es gibt Leute, die sagen: Mich schränkt es in der Kreativität ein, immer denselben Platz zu haben.

Du kannst deinen Arbeitsplatz gestalten wie du möchtest, Bilder aufhängen oder auch

nicht, das ist egal. Dann gibt es unsere 3-er Tischgruppen, die zusammenstehen, die sind überall im Raum verteilt. Es finden sich auch Strandliegen, wenn man mal abschalten möchte.

Schließlich haben wir diverse Besprechungsräume, kleinere für zwei, drei Leute und den großen, da passen bis zu 20 Leute rein. Dieser ist auch für unsere Kunden vorgesehen. Und das ist der, der immer schön gemacht wird mit Keksen und Kuchen, in dem Bildschirme für Präsentationen vorhanden sind.

Im oberen Bereich gibt es kleine Telefonboxen für die Vertriebler, die abgeschlossen telefonieren müssen. Wir haben ein Videostudio und Workshopräume für die Kunden, wenn sie für Workshops vor Ort sind. Es gibt Raum, weil es viele Menschen gibt, die beim Telefonieren auf und ab und von Raum zu Raum gehen. Wer möchte, zieht sich in einen kleinen Raum zurück, oder setzt sich Kopfhörer auf und die anderen sitzen zusammen.

Seeliger: Das spricht schon für ein junges Flair in dem Unternehmen: Jeder so wie er es kann und nicht nach den klassischen Normen und Taktungen.
Die Frage nach der Work-Life-Balance, die haben wir am Anfang schon ein bisschen durchklingen lassen, als du sagtest, dass du dich nach den Plänen deiner Tochter richten kannst, das geht alles. Und ich habe den Eindruck bekommen, dass dir dein Beruf Spaß macht.

Würdig: Auf jeden Fall. Also mir macht das Lernen auch unglaublich viel Spaß. Ich mache das sehr gerne, nicht in Routinen zu verfallen, sodass es immer etwas Neues gibt. Es ist oft herausfordernd, sich da durchzubeißen und neue Sachen auszuprobieren, das ist toll.

Wir haben eine sehr gute Fehlerkultur. Also wenn jemand etwas “verbockt” hat, ist das nicht schlimm. Dann schauen wir uns das an und fragen uns, was wir daraus lernen. Es gab noch nie den Fall, dass jemand dafür rausgeschmissen oder abgemahnt wurde, weil das im Leben einfach passiert. Wir haben alle mal einen schlechten Tag und dann drückt man aufs falsche Knöpfchen. Wichtig ist, dass man daraus lernt und den Fehler nicht ein zweites Mal macht.

Darum mache ich den Job sehr gerne. Ich mag es natürlich auch, weil das Team so toll ist und weil die Arbeitsumgebung relativ einmalig ist. Ich hatte zuvor auch gute Arbeitgeber, aber Pinetco hat etwas, was es einzigartig macht. Pascal sagt immer, dass er sein Unternehmen so aufbauen möchte, dass er sich darin selbst wohlfühlt. Aus Chefperspektive gedacht: Wie würde ich denn als Angestellter leben wollen? Was brauche ich, um glücklich zu sein? Und wenn jemand sagt, ich brauche eine Yogamatte um glücklich zu sein, weil ich mittags meine Übungen machen muss, dann wird die gekauft, da gibt es keine Diskussion.

Seeliger: Du hattest eben gesagt, dass 5 Jahre als Start-up fast schon als Bewährung überstanden sind. Hast du denn manchmal Sorgen um die Zukunft, dass der Zug in fünf Jahren auch stehen bleiben kann? Was mache ich dann? Dann bin ich 50. *(Publikum lacht).*

Würdig: Und keiner will mich mehr... Nein, das habe ich nicht. Ich habe das deswegen

gesagt, weil wir gerade umstrukturieren. Ich habe ja schon viel von unserem eigenen Produkt Road Heroes erzählt und seit zwei Monaten besteht eine ganz neue Abteilung, die sich Business Development nennt. Sie entwickelt neue Produkte, weil wir gemerkt haben, dass ein eigenes Produkt viel skalierbarer ist. Eine Dienstleistung ist toll und macht auch Spaß, aber diese Kunden können uns jeden Tag abspringen, wenn sie eine Insolvenz im Haus haben, aufgekauft wurden oder eine andere Agentur gefunden haben.

Das ist ja immer ein Dranbleiben, das auch einen gewissen Druck erzeugt, permanent gut zu sein. Klar ist das eine tolle Herausforderung und ich liebe das, aber trotzdem ist man auch auf eine gewisse Art und Weise abhängig. Hat man aber ein eigenes Produkt, ist man viel weniger abhängig, sobald dies einmal auf dem Markt ist. Natürlich hat man eine Anlaufphase und dementsprechend kann es durchaus sein, dass wir uns irgendwann aus dem Dienstleistungsbereich verabschieden bzw. Dienstleistungen nur noch für unsere eigenen Produkte machen, weil das Know-How bereits im Unternehmen vorhanden ist. Es wäre ja unsinnig, es woanders einzukaufen. Und deswegen ist die Suche nach einem neuen Produkt, in dem wir Wachstumschancen sehen, gerade aktuell.

Das war auch von Anfang an Ausgangslage von Pascal, der gesagt hat: Leute, ich kann euch nicht garantieren, dass ihr in fünf Jahren noch an der gleichen Stelle seid. Ihr müsst im Kopf flexibel sein, ihr müsst gewillt sein, diese Reise mit Pinetco in unser großes Weltall mitzumachen. Es kann überall hingehen und nicht nur in die eine Richtung, sondern wir können auch mal in eine ganz andere Richtung. Wenn wir glauben, wir können das, dann machen wir das.

Seeliger: Woher kommt dieses Weltallthema?

Würdig: Pascal ist einfach fasziniert vom Weltall. Wir sind Raketen und starten durch... Im Eingang haben wir auch eine fette Rakete aus Lego stehen. Pascal hat sie von seinem Papa am 30. Geburtstag geschenkt bekommen hat, mit der Geschichte, dass diese Rakete 20 Jahre alt ist und er und sein Bruder es als Kinder es nie geschafft haben, diese Lego-Rakete zu bauen. Der Bruder und der Papa haben sich hingesetzt und auf dem Dachboden so lange bis diese Rakete fertig war. Sie wurde dann direkt in einen Glaskasten gesetzt, sodass sie nie wieder kaputt geht. Sie ist also unser Erkennungszeichen.

Seeliger: Und bietet der Beruf auch in finanzieller Sicht genügend Sicherheit?

Gehaltseinblicke & Features

Würdig: Für mich, ja.

Seeliger: Bietet er Aufstiegsmöglichkeiten? Es ist ja ein kleines Unternehmen. Kommst du an 5000€ brutto im Monat? Kommst du drunter oder drüber?

Würdig: Ich komme drunter. Das liegt aber auch daran, dass ich Teilzeit arbeite: 35 Stunden ist nicht viel Teilzeit, aber es ist Teilzeit.
Aber ich habe auch viele andere Vorteile, die ich vielleicht woanders nicht hätte. Ich bin auf jeden Fall zufrieden mit dem, was ich habe. Die Konditionen sind sehr gut. Es

gibt Aufstiegschancen, aber wir haben keine Hierarchien. Das ist großartig. Ich komme mit Hierarchien auch nicht so gut klar.

Seeliger: Ich denke dabei daran, dass wenn du sagst, du übernimmst noch den und den Bereich. Ich kümmere mich um zusätzliche Aufgaben, dann würde man vielleicht sagen, okay für die Aufgabe bekommst du noch etwas on top.

Würdig: Das kann man natürlich verhandeln, wenn man sich um den Aufbau einer Abteilung kümmert. Es ist bei uns keiner schlecht bezahlt, das weiß ich. Das Geld dient eher der Zufriedenheit, aber nicht als Hauptantrieb, um zu Pinetco zu gehen. Beim Thema Vertrieb bei den Road Heroes ist das nochmal eine andere Sache, und Vertriebler werden in der Regel, wenn sie gut sind, auch anders bezahlt. Da geht es oft um Provisionen, die man aushandeln kann, das ist ja bei uns nicht der Fall. Das ist wirklich eine Verhandlungssache.

Ich bin glücklich mit dem, was ich habe. Natürlich kann es immer mehr sein, das ist keine Frage. Gerade Frauen neigen ja dazu zu sagen „Ich möchte etwas mit Menschen machen und dann bin ich glücklich“ – nein, nein. Ein Bitte an alle Frauen in diesem Raum: Das ist nicht gut. Ihr macht bitte auch etwas, das euch eure Rente sichert. Man neigt dazu, zu sagen: „Passt schon. Aber man darf auch wirklich mal sagen, „Ich bin gut und möchte mehr, weil ich das und das mehr kann“.

Student: Hat man denn das Gefühl, das Unternehmen nimmt einen finanziell mit? Also wirtschaftlicher Erfolg gegen Einsatz?

Würdig: Ja, das definitiv, weil wir auch genau wissen wo das Unternehmen steht. Jeden Montag schauen wir bei unserem wöchentlichen Meeting auf die Zahlen.

Student: Dazu zählen ja auch noch ein paar andere Sachen. Es geht ja nicht nur ums Gehalt, sondern es geht auch um Sachen wie die neue Kaffeemaschine, die besser ist als die alte.

Würdig: Genau, also wir schauen auch genau, ob wir uns Investitionen leisten können, weil wir so und so viel Gewinn in den vorherigen Monaten gemacht haben. Und es gibt eine rote Linie, unter die wir nicht gehen, dann kaufen wir auch nichts und derjenige, der einen neuen Laptop haben möchte, muss dann warten. Wenn das dann aber wieder gegeben ist, dann gönnen wir uns auch etwas Schönes.

Seeliger: Kommen wir nun zum Follow-up. Auch wenn wir die Antwort fast schon in den Mund gelegt bekommen haben, lassen wir es uns nochmal sagen. Musterschülerin oder schräger Vogel?

Student: Um bei Pinetco arbeiten zu wollen, muss man ein schräger Vogel sein. In der Hinsicht, dass man einfach man selbst sein muss und sich mit dem Unternehmen und der Arbeitsweise identifizieren kann. Man sollte etwas lernen und gleichzeitig aber auch etwas anderes vergessen wollen, um sich auf andere Dinge einstellen zu können. Außerdem muss man gewillt sein, für eine gewisse Zeit sein, Herzblut in die Arbeit zu investieren, um so weit zu kommen, wie man mag und sich danach vielleicht in eine neue Richtung orientiert. Es muss also nicht gradlinig in eine Richtung gehen, sondern man macht das, was man gut kann.

Seeliger: Ja ich glaube, das ist auch das, was ich aus der Studentensicht mitnehmen würde, dass man gucken muss, dass man dort arbeitet, wo man hinpasst und nicht dort, wo man genommen wird. Das hilft niemandem, den erstbesten Job zu nehmen. Klar, es hilft vielleicht, um in der zweiten Anlaufphase schon einmal Fuß gefasst zu haben, aber man sollte niemals da bleiben wo man sich nicht wohlfühlt. Sind wir hier bei einem Globalplayer oder einem Tante-Emma-Laden?

Student: Ich denke, dass es ganz klar der Globalplayer ist. Alleine weil es auch eine kooperative Firma gibt, die ihnen beim Programmieren hilft.

Würdig: Ja, das wir wollen gerne, die Richtung stimmt. Überhaupt: Nicht nur an einem Standort zu sitzen, sondern zu sagen, wir sind Standort treu, aber unsere Kunden sind im Land verteilt, wir sind mobil und offensiv. Globalplayer auch in dem Sinne, dass wir nach anderen Standbeinen schauen. Wir entwickeln zum Beispiel derzeit eine App für die Road Heroes.

Seeliger: Ist die Arbeit etwas für Bürostuhlakrobaten oder Freidenker?

Student: Ich würde Freidenker sagen, alleine weil man sich die Arbeitszeiten aussuchen darf und sich jeder seinen Arbeitsplatz so einrichten darf wie er möchte. Es gibt keine strengen Strukturen und Vorgaben.

Würdig: Das Freidenken ist bei uns sogar das Allerwichtigste.

Seeliger: Und den Büroalltag trotzdem bewältigen zu können.

Würdig: Genau, finde deinen eigenen Weg, um die Arbeit für dich effektiv und effizient zu machen.

Seeliger: Ist das wichtig oder kann das weg? Also du hast Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft studiert und eine Journalistenschule besucht, kann man das, was man gelernt hat eigentlich noch von dem aktuellen Beruf trennen? Kann man sich selbst von Sachen trennen und sagen, das habe ich vergessen und hat mir eigentlich gar nichts gebracht?

Würdig: Natürlich können Dinge weg. Das fand ich gerade auch ganz schön zusammengefasst: Neulernen, aber auch Dinge vergessen, die nicht mehr wichtig sind. Das ist genau das lebenslange Lernen, ich muss offen sein für Neues. Ich merke es auch an meiner Tochter, wie man wieder mitlernt und von seinen eigenen Erfahrungen zehrt. Ich finde das großartig. Aber man muss seinen Kopf auch mal aufräumen.

Seeliger: Welche Aussagen von Sandra Würdig sind denn jetzt eigentlich als etabliert zu sehen? Oder was war eigentlich neu für sie oder bekannt aber gut nochmal zu hören? Was war überraschend?

Student: Die Freiheiten, das eigene Einrichten kannte ich z. B. nur vom Hören oder aus Filmen. Ich kenne eher noch die klassische Büroarbeit, bei der jeder seine Arbeit macht und das war’s.

Seeliger: Ja also an der Uni ist das definitiv auch so. Man nimmt den Bestand, der da ist und setzt sich rein. Wenn man Glück hat, darf man die Einrichtung eines neuen Raumes mitbestimmen, aber das kommt nicht häufig vor.
Mit Blick auf die Uhr waren es kurzweilige 90 Minuten. Vielen Dank an Sandra Würdig!

Zur Person

Sandra Würdig

Projektleiterin bei Pinetco

www.pinetco.com

Zur Veranstaltung

Dr. Sandra Seeliger

Praxisforum für Human-
und Sozialwissenschaften

www.praxisforum-fk2.uni-wuppertal.de